

Friedrich Kümmel

DIE FORDERUNG DER MENSCHLICHKEIT

Otto Friedrich Bollnow zum 80. Geburtstag*

Heute [am 14. März 1983] feiert der Tübinger Philosoph und Pädagoge Otto Friedrich Bollnow seinen 80. Geburtstag. Dies gibt Anlaß zur Würdigung eines großen akademischen Lehrers und eines reichen Werkes, mehr aber noch zur Feier seiner Gegenwart, deren er sich in voller Gesundheit und Schaffenskraft erfreut und die wir dankbar mit ihm teilen dürfen.

Besucht man O.F. Bollnow in seinem Haus in Tübingen-Lustnau, so hat sich am äußeren Bild und Ablauf durch die Jahre nichts geändert. Das Arbeitszimmer, in dem man sitzt, Tee trinkt und miteinander spricht, atmet den Geist täglicher konzentrierter Arbeit, und immer gibt es etwas Neues anzusehen, was gerade im Entstehen ist. Bollnow wird älter, man weiß es, aber er wirkt nicht so. Die Person ist da und dem Besucher voll zugewandt und wird nicht müde in ihrer Anteilnahme, die auch dem Fernerliegenden weit offen ist. Spürbar ist die mit dem Älterwerden fast zwangsläufig einhergehende Vereinsamung, nicht jedoch eine sonst so oft damit verbundene Bitterkeit und Resignation. Alles erscheint bewältigbar in der Konzentration auf das Werk, dem die ganze Kraft gewidmet ist. Bewundernswert ist die darin geübte Disziplin, doch fast möchte der Jüngere dem Älteren es wünschen, daß er die strenge Lebensform einmal durchbricht und sich der Muße freierer Lebendigkeit hingibt.

Ein von der Universität am 16./17. April zu Ehren von Professor Bollnow veranstaltetes Kolloquium wird Gelegenheit bieten, Leben und Werk dieses Gelehrten eingehender zu würdigen. Einige kurze Hinweise mögen deshalb an dieser Stelle genügen. Otto Friedrich Bollnow wurde am 14. März 1903 in Stettin geboren. Sein Vater war Lehrer und hatte an der damaligen pädagogischen Reformbewegung lebhaften Anteil genommen. Bollnow studierte zunächst Physik und Mathematik in Berlin, Greifswald und Göttingen und promovierte 1925 bei Max Born mit einer Arbeit über die Gittertheorie der Kristalle. Starke Eindrücke von einer Tätigkeit an der Odenwaldschule von Paul Geheeb bestimmten ihn zu dem Entschluß, sich der Philosophie und Pädagogik zuzuwenden und in Göttingen bei Georg Misch und Herman Nohl weiterzuarbeiten. Das Erscheinen von Heideggers „Sein und Zeit“ (1928) bewegte ihn, für drei Semester bei diesem in Marburg und Freiburg zu studieren. 1931 habilitierte Bollnow sich bei Misch mit einer Arbeit über „Die Lebensphilosophie F. H. Jacobis“ und war in den folgenden Jahren als Privatdozent in Göttingen tätig. Seine ersten Vorlesungen galten Brentano, Kierkegaard, Dilthey, Kant, der Romantik und dem Idealismus, insbesondere der Spätphilosophie Schellings. Aus der Mitarbeit an der Herausgabe von Diltheys gesammelten Schriften ging 1938 das Buch „Dilthey. Eine Einführung in seine Philosophie“ hervor. 1939 folgte Bollnow einem Ruf an die Universität Gießen und kehrte nach deren Stilllegung 1945 nach Göttingen zurück, um 1946 erneut einem Ruf an die Universität Mainz zu folgen. Als erstes Hauptwerk erschien 1941 „Das Wesen der Stimmungen“, dessen Aussage Bollnow unter dem Eindruck der Zeitereignisse als geistiges Testament empfand. Die Situation nach dem Zusammenbruch spitzte sich für ihn in der Frage zu, in welcher Weise sittliches Leben noch möglich sei, nachdem das Ethos der hohen Ideale im Nationalsozialismus seine letzte Perversion erfahren hatte. Die in der zusammen mit Wilhelm Flitner und Erich Weniger begründeten Zeitschrift „Die Sammlung“ zu dieser Fragestellung erschienenen Aufsätze wurden 1947 unter dem Titel „Einfache Sittlichkeit“ gesammelt herausgegeben. Eine Darstellung vom „Wesen und Wandel der Tugenden“ (1958) führt diesen Gedanken fort.

1953 übernahm Bollnow als Nachfolger von Eduard Spranger den Lehrstuhl für Philosophie

* Der Artikel ist in der Stuttgarter Zeitung am 12. März 1983 in gekürzter Fassung erschienen.

und Pädagogik an der Universität Tübingen, der er bis heute treu geblieben ist. Die Arbeit der 50er Jahre galt vor allem der Auseinandersetzung mit der Existenzphilosophie, die Bollnow bereits in „Das Wesen der Stimmungen“ und einer zusammenfassenden Darstellung „Existenzphilosophie“ (1942) aufgenommen hatte und die nun in dem 1955 erschienenen Werk „Neue Geborgenheit. Das Problem einer Überwindung des Existentialismus“ ihren programmatischen Ausdruck fand. In diesen Zusammenhang gehört auch Bollnows intensive Beschäftigung mit Dichtern („Rilke“ (1951); „Unruhe und Geborgenheit im Weltbild neuerer Dichter“ (1953)) deren philosophischer Aussagegehalt ihm stets wegweisend für sein eigenes Denken war.

Die späteren Arbeiten ziehen die Linien weiter aus, insbesondere in ihrer Bedeutung für die Pädagogik. In Weiterführung der „Neuen Geborgenheit“ erschien 1963. Das weit über die Fachgrenzen hinaus wirksame Buch „Mensch und Raum“, ergänzt durch spätere Arbeiten über „Das Verhältnis zur Zeit“ (1972). Pädagogische Konsequenzen daraus haben ihren Niederschlag in der Schrift „Die pädagogische Atmosphäre“ (1964) gefunden. Für die pädagogische Diskussion wurde vor allem das Buch „Existenzphilosophie und Pädagogik“ (1959) bestimmend, das erstmals „unstetige Formen der Erziehung“ als eine neue pädagogische Kategorie einführte. Eine weitere Sammlung von Arbeiten zu diesem Themenbereich erschien 1966 unter dem Titel „Krise und neuer Anfang, Beiträge zur pädagogischen Anthropologie“.

Zentral für das Verständnis der Person und Wirksamkeit Bollnows ist jedoch der Aufklärungsgedanke, wie er in Aufsätzen über „Haß und Vermessenheit des Menschen“ (1962), „Die Vernunft und die Mächte des Irrationalen“ und „Das Schicksal der Menschlichkeit in unserer Zeit“ (a.a.O.) für unsere Zeit verpflichtend vorgeführt wird. Hier schließen sich Arbeiten über „Die Macht des Worts“ (1964) und „Sprache und Erziehung“ (1966) an, in denen vor allem die Bedeutung der dialogischen Gesprächsformen für die Erziehung herausgearbeitet wird.

Mit einer anthropologischen Grundlegung einer „Philosophie der Erkenntnis“ (1970) und einer methodologischen Klärung der „anthropologischen Betrachtungsweise in der Pädagogik“ (1965) griff Bollnow schließlich in die aktuelle wissenschaftstheoretische Kontroverse ein. Diesem Themenkreis gilt auch überwiegend die Beschäftigung der letzten Jahre. Ein Werk über „Das Doppelgesicht der Wahrheit“ ist 1975 erschienen. Zahlreiche „Studien zur Hermeneutik“ sind jüngst in zwei Bänden erschienen. Band I: Zur Philosophie der Geisteswissenschaften (1982) vereinigt Arbeiten über einen Zeitraum von mehr als vierzig Jahren, während Band II: Die hermeneutische Logik von Georg Misch und Hans Lipps (1983) erstmals eine eingehende Darstellung der „hermeneutischen Logik“ der Göttinger Dilthey-Schule gibt.

Eine Bibliographie von Bollnows zahlreichen Schriften (allein die Titel füllen 30 Seiten aus) ist dem zum Geburtstag erschienenen Gespräch Bollnows mit Schülern beigegeben (Alber Verlag), in dem er zum Gang und inneren Zusammenhang seines Werdens und Wirkens Stellung nimmt. Für die Bücher gilt, was über die Person gesagt ist: Sie haben in erstaunlichem Maße ihre zeit- und geistesgeschichtliche Aktualität behalten und üben für den einzelnen Leser, den sie weit über die Fachgrenzen hinaus erreichen, eine vielfach bezeugte entbindende Funktion aus.

Aufklärung und Romantik, Lebensphilosophie und Existenzphilosophie, hermeneutische Phänomenologie und philosophische Anthropologie haben Bollnows geistigen Bezugsrahmen gebildet und sind durch ihn in ein produktives Verhältnis zueinander gebracht worden. Allem System abhold, hat er doch durch die Zusammenschau der verschiedensten Perspektiven eine neue Aktualität für diese gefunden und durch ihre Übertragung auf andere Gebiete neue Denk- und Wahrnehmungsbereiche erschlossen.

Otto Friedrich Bollnow mag nicht gefeiert werden und hat doch die Ehrung in seltenem Maße verdient. Um es in einem Satz zu sagen: Der Philosoph des Lebens übt die Tugend des sokra-

tischen Helfers und erfüllt damit die Forderung der Menschlichkeit, deren Ethos er sich als ein genuiner Aufklärer zutiefst verpflichtet weiß,

Friedrich Kümmer